

Stadt Fellbach • 13 • Marktplatz 1 • 70734 Fellbach

Sabine Laartz
Pressesprecherin
Leitung Büro der Oberbürgermeisterin

An die Redaktionen

Zimmer 159
Telefon 0711 5851-222
Telefax 0711 5851-300
pressereferat@fellbach.de

Datum 15.11.2021

Ansprache zum Volkstrauertag am 14. November 2021 durch den Vorsitzenden der FW/FD-Fraktion Ulrich Lenk

Sehr geehrte Frau Oberbürgermeisterin Zull,
sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete,
sehr geehrte Damen und Herren,

Jedes Jahr am 2. Sonntag im November wird an dem 1952 bundesweit eingeführten Volkstrauertag der „Opfer von Krieg und Gewalt“ gedacht.

Doch viele fragen sich: „Brauchen wir, nachdem wir –Gott sei Dank– so lange keinen Krieg mehr im eigenen Land hatten, überhaupt noch einen Volkstrauertag?“ Verstärkt wird diese skeptische bis ablehnende Haltung gegenüber einem staatlich verordneten Volkstrauertags dadurch, dass viele sich nicht länger ein schlechtes Gewissen einreden lassen wollen für das, was unsere Großväter und Väter im „Dritten Reich“ begangen oder nicht verhindert haben. So die Aussage nicht nur von unverbesserlichen „Ewiggestrigen“, sondern durchaus auch von vielen anderen, vor allem jüngeren Menschen. Als ich vor einigen Jahren Berufsschüler im Gemeinschaftskundeunterricht dazu befragte, sprachen die allermeisten zunächst von einem für sie bedeutungslos gewordenen Relikt aus dem letzten Jahrhundert.

Als wir uns dann etwas intensiver mit der Thematik beschäftigten, wurden doch auch viele meiner Schüler nachdenklicher.

Meines Erachtens sind es insbesondere drei Gründe, die auch heute, 76 Jahre nach dem Ende des 2. Weltkrieges nicht nur rechtfertigen, sondern geradezu notwendig machen, einen Volkstrauertag als Chance zur Erinnerung, Besinnung und Orientierung zu begehen:

Rathaus | Postanschrift

Marktplatz 1 • 70734 Fellbach
Telefon Zentrale 0711 5851-0
Telefax Zentrale 0711 5851-300
E-Mail rathaus@fellbach.de

Sprechzeiten

Mo – Mi 8:00 – 13:00 Uhr
Do 13:00 – 18:00 Uhr
Fr 8:00 – 13:00 Uhr
und nach Vereinbarung

H Haltestelle Lutherkirche
P Parkhaus Stadtmitte

1. Am Volkstrauertag gedenken wir vor allem der Opfer der beiden großen Weltkriege im letzten Jahrhundert, die schon hinsichtlich der Zahl der Toten alle Dimensionen sprengen. Allein im 2. Weltkrieg waren fast 60 Millionen tote Soldaten und Zivilisten zu beklagen. Darunter waren fast 6 Millionen planmäßig ermordete unschuldige jüdische Männer, Frauen und Kinder, die Opfer des Nazi-Rassenwahns wurden. Politisch Andersdenkende, Menschen mit Behinderungen, bekennende Christen, Pazifisten und Künstler wurden verfolgt, ohne Urteil eingesperrt und nicht selten umgebracht.

Hinzu kommen ca. 35 Millionen Menschen, die als „Kriegsversehrte“ anerkannt wurden, wobei die zig Millionen Menschen, die seelische Schäden aus Krieg, Verfolgung und Vertreibung davontrugen, hier zahlenmäßig nur zu einem kleinen Teil mit erfasst sind.

Neben diesen Schäden an Leib und Seele kommen unvorstellbare materielle Schäden für die Volkswirtschaften, aber auch für hundert-tausende Privatpersonen dazu, verursacht durch Kriegshandlungen und die anschließende Vertreibungswelle, die unzählige Menschen ihrer Heimat und ihrer Existenz beraubten.

Allein diese Fakten sind m.E. Grund genug, auch heute noch inne-zuhalten und sich zu erinnern, zu mahnen und der Opfer zu gedenken.

Viel wichtiger als quantitative Betrachtungen ist aber die inhaltliche Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, womit ich beim zweiten Punkt meiner Überlegungen angelangt bin.

2. „ Wer nicht weiß woher er kommt, der nicht weiß wohin er geht. “ - dieses Zitat von Darius Romanelli will uns daran erinnern, dass wir unsere Gegenwart und erst recht unsere Zukunft nur sinnvoll und verantwortungsbewusst leben können, wenn wir uns zu unseren persönlichen, familiären und historischen Wurzeln bekennen und uns mit diesen auseinandersetzen.

Wichtig ist mir in diesem Zusammenhang, dass es dabei eben nicht um Schuldzuweisungen und noch weniger um eine angeblich von den Eltern und Großeltern an ihre Nachkommen vererbte Schuld geht. Denn es gibt keine kollektive Schuld und erst recht keine kollektiv vererbte Schuld. Schuld ist immer etwas ganz Persönliches.

Vielmehr muss es darum gehen -und hier haben wir Deutsche m.E. schon eine besondere Verantwortung- ,unsere Geschichte zu ana-lysi-eren und aus diesen

geschichtlichen Erfahrungen die richtigen Konsequenzen zu ziehen, um Werte zu erhalten, auf Bewährtem aufzubauen, aber auch um Fehler nicht zu wiederholen und politische Fehlentwicklungen schon frühzeitig zu erkennen.

Doch gerade diesbezüglich scheinen die Pessimisten unter den Historikern Recht zu behalten, wenn Sie sagen: „Wir können aus der Geschichte lernen, dass wir nichts aus der Geschichte gelernt haben“, womit ich zum 3. Punkt komme :

3. Seit 1945 wächst die Zahl der kriegerischen Konflikte und terroristischen Anschläge stetig. Auch wenn über 90 % davon in Regionen der Dritten Welt stattfanden und - finden, kann und darf uns das nicht wirklich beruhigen, zumal die Gewalt immer globalere Züge annimmt, was wir nicht erst seit den Anschlägen in New York am 11. September 2001 wissen.

Andererseits halte ich die vom damaligen amerikanischen Präsidenten George W. Bush ausgegebene Parole, dass ein Krieg gegen das „Böse auf der Welt“ und den internationalen Terrorismus völkerrechtlich und moralisch legitimiert sei, zumindest für bedenklich, verkennt sie doch, dass die Opfer solcher „ehrenwerten Kriege“ vor allem hundert-tausende von unschuldigen Kindern, Frauen und Männern sind, und eben nur in Einzelfällen die eigentlichen Adressaten getroffen werden.

Deshalb dürfen meines Erachtens Kriegshandlungen und der Einsatz von Gewalt - wenn überhaupt- wirklich nur das allerletzte Mittel sein. Stattdessen gilt es, diese Spirale von Gewalt und Gegengewalt zu durchbrechen und den mühsameren Weg von Verhandlungen und den Abbau von ausbeuterischen Strukturen im Verhältnis von uns reichen zu den armen Völkern zu fördern. Letztlich wird nur mehr Gerechtigkeit zu mehr Frieden führen – im Kleinen wie im Großen.

Machen wir uns also ganz persönlich stark dafür, dass Menschen unterschiedlicher Rassen, Kulturen und Anschauungen friedlich zusammenleben können oder dass sich die Bundesrepublik auf internationaler Ebene gerade angesichts unserer „deutschen Erfahrungen“ weiterhin für eine Politik des Ausgleichs, der Verständigung, der friedlichen Koexistenz und der materiellen Hilfe für die Dritte Welt einsetzt.

Stellen wir uns deshalb den leider auch bei uns im Rems-Murr-Kreis immer wieder aufflammenden menschenverachtenden Auswüchsen von Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit entschieden entgegen.

Setzen wir auf kommunaler Ebene immer wieder aufs Neue Zeichen der Völkerverständigung und der Versöhnung, wie wir es zum Beispiel mit unseren Städtepartnerschaften oder mit dem Bau des Kinderhauses in Suha Reka getan haben.

Begegnen wir den in Fellbach gestrandeten Flüchtlingen freundlich und hilfsbereit und helfen wir mit, dass -zumindest die Anerkannten- bei uns Heimat finden. Sie haben zum Teil Unmenschliches erlebt und haben unsere Unterstützung verdient.

Und zeigen wir im Alltag Mut und Zivilcourage, indem wir bei jeglicher Form von verbaler, psychischer und neuerdings immer öfters auch körperlicher Gewalt nicht wegsehen, sondern Betroffenen helfend zur Seite stehen.

Und nicht zuletzt: Tragen wir ganz persönlich -jeder an seinem Platz- zum sozialen, gesellschaftlichen und politischen Frieden in unserer Stadt bei, indem wir Vorbilder im persönlichen Umgang mit Anders-denkenden sind.

Wenn wir uns am Volkstrauertag auf diese Dinge und Werte besinnen und uns bewusst werden, dass jeder einzelne von uns seinen ganz persönlichen Beitrag zu einer Welt ohne Krieg und Gewalt -im Großen wie im Kleinen- leisten kann, dann haben m.E. Gesten wie die alljährliche Kranzniederlegung beim Fellbacher Herbst im Kreis unserer Freunde aus Tain/ Tournon, Erba, Pecs und Meißen, die heutige Kranzniederlegung am Ehrenmal auf dem Schmidener Friedhof und das Ablegen von Blumengebinden an Gräbern von Kriegsopfern und zu Unrecht Getöteten durch Konfirmanden und Firmlinge weiterhin ihre Berechtigung.

Und dann macht es auch in Zukunft Sinn, den Volkstrauertag als Tag der Erinnerung in diesem öffentlichen Rahmen zu begehen. Wie schreiben Sie sehr geehrter Herr Pfarrer Friedrich in der jüngsten Ausgabe unseres Stadtanzeigers am Ende so treffend: Erinnerung kann schmerzhaft sein, aber sie ist auch der Weg zur Versöhnung.